

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . — " 85 "

Wit Zustellung ins
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Gür die Redaction verantwortlich:
Adolf Rehsenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Germanenstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carondeille kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab
 bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindlergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 27.

Germanenstadt, Sonntag den 2. Februar 1896.

112. Jahrgang.

Der Weihnachtsgesang.

Aufrichtig gestanden, wollten wir nicht diesen Titel über unseren Artikel setzen; wir thaten es dennoch, damit die an die höchsten Formen der Politik gewöhnte Opposition nicht etwa eine Verkleinerung wittere, die nicht in unserer Absicht lag, denn der andere, passende Titel hätte lauten sollen: „Der hochgeborene politische Eszimenmacher.“

Die stets in Glacé-Handschuhen jede politische Frage anfassende Opposition wollte ja nicht glauben, daß wir den hochgeborenen Grafen Albert Apponyi einen Eszimenmacher heißen, weil er hochgeboren und Politiker ist; in aller Eile erklären wir, daß wir unter der zwingenden Macht einer Analogie unter dem hochgeborenen Eszimenmacher nicht ihn, sondern sein Weihnachtsgesang, oder, wenn's beliebt, seinen Artikel über den wünschenswerten Frieden des Millenniums meinen.

Es gibt eine Pöffe, in der ein wie eine Kanone betrunkenen Eszimenmacher in ein Herrenschloß gebracht wird, wo die Dienerschaft ihn für den hochgeborenen Gebieter hält. Eine Abordnung der Gemeinde, der Güterdirector, die Wirtschaftsberechtigten finden sich ein, um ihre Aufmerksamkeit zu machen; vergebens behauptet der Gefeierte, er sei bloß ein Eszimenmacher; Niemand will es ihm glauben. „Der hochgeborene Herr belieben, zu scherzen“ heißt es; der arme Teufel ist nahe daran, den Verstand zu verlieren; er hätte ihn auch verloren, wenn man ihn nicht rechtzeitig wieder bekneipt und in seine schmuckige Werkstätte zurückgeschafft hätte, wo er den zweiten Rausch auskieselt, beim Erwachen aus demselben an Alles, wie an einen bösen Traum zurückdenkt und froh aufathmend ausrief: „Wie gut, daß ich wieder nur Eszimenmacher bin!“

Nun denn, gegen Weihnachten ist ein bescheidenes Artikelchen in die Welt hinausgeschlittert; daselbe wurde aus der gewöhnlichen Werkstätte, mit der bekannten gewöhnlichen Eszimenmacher-Anspruchlosigkeit losgelassen: Wir haben Weihnachten; sprechen wir also vom Frieden. Etwas Anderes wollte das anspruchlose Artikelchen wohl nicht bezwecken; allein alle Welt erkannte an ihm die Vergangenheit des hochgeborenen Herrn und machte ihm die Reberenz, wie einem hochgeborenen politischen Ereignisse. Wie denn nicht; stammte es doch von Apponyi, folglich hat es unbedingt politisches Gewicht. In den Productionen des Politikers sieht Niemand die Phrase, folglich hielt man die geschriebene Phrase für pure Politik. Im großen Gefummel und huldbigenden Gedränge schüttelten gar Viele den Kopf und meinten, das sei ja nur ein Weihnachtsgesang vom Frieden, lediglich für zwei Tage des Festes berechnet. Die so dachten, wurden niedergeschrieben; man legte die Compliments fort und rief aus: „O wie großartig, wie bedeutungsvoll er ist!“

So wurde aus diesem Eszimenmacher ein hochgeborener Herr. Und so geriet Apponyi, der seinen Parteiorganen nur einen kleinen journalistischen Caviar aufstischen wollte, mitten in eine politische Action hinein, deren Ausgangspunkt nicht in seiner Absicht, auch nicht in seinem Weihnachtsgesang, sondern in der Vergeßlichkeit seiner Umgebung zu suchen ist. Er sagte ganz richtig, als er seinen Caviar commentirte, daß man seinen Artikel nicht gut gelesen habe, doch weiter konnte er nicht kommen: er war gezwungen, sein journalistisches Product als politischen Act anzuerkennen, gerade so, wie der Risikofreier Buntmeister seine Vehrübchen anerkennen mußte.

Ging er aber in das bedeutame Geleise, in welches ihn die öffentliche Meinung und Die, welche die öffentliche Meinung der Nationalpartei machen, drängten, was konnte die Regierung Anderes thun, als daß auch sie ernst nehme das Artikelchen, dem der Meister die erforderliche Legitimation ausstellte? Sie nahm es ernst und begrüßte es herzlich, wie man einen großen Herrn zu empfangen pflegt — und der arme Apponyi zappelte, laborirte und zerbrach sich den Kopf, wie er das Artikelchen wieder in die Werkstätte, von wo es ausgekommen, zurückbrachte, bevor es auf Kosten seines Sächerlichwerdens sich herausstellte, daß sowohl die hohe Regierung, als die öffentliche Meinung, bloß weil Apponyi selbst unvermögend war, den Werth seines Artikels selbst zu taxiren, auf den Holzweg gerathen ist.

Heute scheint es keine besondere Enthüllung mehr zu sein, wenn wir sagen, die ganze Friedensaction des Grafen Apponyi hatte lediglich den Zweck, jenen Weihnachtsgesang samt allen seinen Konsequenzen zurückzukapern. Nach der Neujahrsrede des Ministerpräsidenten konnte er es nicht thun; er mußte in den sauren Apfel beißen und zugeben, daß sich über die Sache sprechen lasse, doch müsse er sich vorher mit seinen Freunden darüber besprechen. Wunderbarerweise konnte er den ersten wichtigsten Schritt ohne vorheriges Besprechen mit seinen Freunden thun. Natürlich wollte oder sollte sein Weihnachtsgesang bloß ein aus Versehen über den Strich gerathenes Feuilleton sein. Als aber aus dem Feuilleton ein politisches Ereigniß geworden, mußte er schon mit seinen Freunden berathschlagen. Diese Berathschlagung erwies sich als sehr wunderbares Komödienstück. Dem Theaterzettel zufolge berietten sie über den Frieden, in Wirklichkeit aber über eine Formel, welche den Frieden unmöglich machen mußte. Im Verlaufe dieser Conferenzen und der Erklärungen im Abgeordnetenhaus wurde aus dem Waffenstillstand keine Waffenruhe, die Bedingungen waren als Gegenseitigkeit unerfüllbar und aus der meritorischen Vereinbarung wurde eine Separation bis zu den äußersten Formen. Apponyi nahm keinen Anstand, im Interesse dieses Zieles die Rolle des eigenfinnigen Kindes zu spielen, dem man die Milch in einem Glase gibt; das Kind will aber die Milch in einer Schale haben, und weil man ihm den Willen nicht thut, trinkt es die Milch nicht.

Wozu jetzt die Nationalpartei und ihr Führer was immer sagen, aus dem Beschluß ihrer einseitigen Konferenz schimmert entschieden die Freude darüber hervor, daß der Weihnachtsgesang glücklich in die Eszimenmacher-Werkstätte zurückgelapert worden ist. Niemand wird die hiezu entwickelte Beweisführung ernst nehmen; ist doch die Regierung zu Allem bereit gewesen, was man in der Hoffnung einer Verweigerung verlangte, und sie hat erst dann Nein gesagt, als man die Forderungen in's Absurde trieb und einen Wechsel von ihr verlangte. Es gehörte wirklich eine langatmige Geduld dazu, das stete Hinaufschrauben des Anstimmens ernst zu nehmen, mit dem Apponyi heranzutreten gezwungen war, um aus der Klemme loszukommen. Er war förmlich in's Dicitiren hineingerathen und begegnete noch immer conciliantem Entgegenkommen, schließlich erschrak er über die Nachgiebigkeit der Regierung und nahm einfach Reißaus vor — sich selbst.

Das ist wahrlich sehr traurig und wir verspüren auch nicht die geringste Lust, unserem Humor darüber die Bügel schießen zu lassen. Einen Politiker, der auf den Namen „Führer der Nation“ hört, wirft die fluctuierende öffentliche Meinung hin und her; seine eigene Partei dirigirt ihn

und seine ganze politische Wirksamkeit ist auf die Herbeiführung der optischen Täuschung gerichtet, daß er lacht, wenn man ihn fahet und er dicirt, wenn man ihn laggerirt. Und es ist sehr traurig, wenn der Kampf um das politische Prestige und um die Selbsterhaltung wochenlang die gutmeinende öffentliche Meinung, die Zeit und Arbeit des Landes absorbt, damit der große Politiker nach einem Monate erleichtert aufathmen und sagen könne: Gott sei Dank! Jetzt bin ich wieder da, wo ich — war.

Nun ist aus dem hochgeborenen Herrn wieder ein Eszimenmacher geworden, die Komödie ist aus. Wem's gefällt, kann den Acteuren applaudiren, — wir verspüren keine Lust dazu. Natürlich kann auch die Regierung weder Lust, noch die Absicht haben, ernste Konsequenzen aus einer nicht ernststen Action zu ziehen, sondern ihrerseits ist der Weg klar, den sie jetzt unabhängig von der Nationalpartei, der gegenüber sie keine Obligo mehr hat, zu wandeln hat, den Weg, den ihre arbeitsfähige, mit ernststen Zielen und ernststen Mitteln thätige Politik ihr vorgezeichnet.

Politisches Grünzeug bietet die „Kronstädter Zeitung“ für die romanische Haushaltungs-Zwist-Rüche feil. Aus welchen Gründen sie ihre Nase in den heiß brodelnden Topf der streitenden römischen Brüder steckt und dafür sich erhitzt, daß ihr angepreisener Schieling in die Brüche gemengt werde, ist geradezu unerfindlich. Die gute Kronerin findet den jetzigen Ton der „Tribuna“ aus „ethischen und politischen“ Gründen zu matt; sie wünscht die schärfste Tonart, das heißt Kampf bis auf's Messer gegen den ungarischen Staat, tagtäglich die Hinrichtung eines römischen Metropolitens oder mindestens römischen Bischofs durch die Druckschwärze des Institutul tipografico, Aufhebung der Union Siebenbürgens mit Ungarn, deren Bestand ein Hauptpunkt des sächsischen Volkspogrammes bildet, Einführung des suffrage universel ohne jegliche Rücksicht auf den Bildungsgrad, Kemter-Auftheilung nach der Kopfzahl ohne Rücksicht auf die Beitragsleistung zu den Erfordernissen für Verwaltung, Rechtspflege, Heer und Kriegsmarine, die geistige Leitung der römischen Presse in Ungarn nach der Weisung des in Bukarest wohlgebornen Pamphletisten Slavici, der bekanntlich auch die Sachen zum Fressen gern hat und an der „Kronstädter Zeitung“ richtig den Affen entdeckt hat, der sich beliebt, die Kasanien für ihn aus dem Feuer zu holen. Das Organ der Grünen — könnte richtiger heißen: der politisch Unreifen — spielt sich also als liebensvoller und eifriger Kamerad der Allerintransigenten auf, selbst auf die Gefahr hin, an dem Drehen des Strickes mitzubestehen, mit dem auch den Sachen, den grünen ebenso, wie den nichtgrünen, die Kehle zugeschnürt werden soll. Nun, dieser Aufopferungsmuth ist nicht beneidenswerth, selbst wenn derselbe in einem grünen Gemüth wurzelt. Aber „politische und ethische Gründe!“ O du liebe heilige Einfalt, gottvolle Naivität! Wer mit politischer Blindheit nicht behaftet ist — und die grüne Kronerin leidet unbedingt an solcher — kann's ja mit den Händen greifen, daß es sich bei dem ganzen „Tribuna“-Hader nicht um eine ethische, sondern um die leidige Brodfrage handelt! Von ethischen Gründen kann daher im vorliegenden Falle keine Rede sein. Steht aber mit der Brodfrage auch die mehr oder minder maßvolle, mehr oder minder schroffe Haltung eines römischen Befehrsorgans in Verbindung, ist es dann mit der concilianten und erwiesenermaßen politisch ebenso klugen, wie vortheilhaften Stellung, welche heute die erbrückende Mehrtheit des sächsischen Volkes dem ungarischen Staate gegenüber einnimmt, vereinbar, daß ein sächsisches Blatt sich zu Handlangerdiensten für die in ihren Endzielen auch das sächsische Volkthum im höchsten Maße bedrohende äußerste Intransigenz irgend einer anderen Nationalität herbeilasse?

Feuilleton.

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.

Der Koch sah ihn eine lange Weile erkaunt und forschend an, endlich aber schüttelte er mit dem Kopf und sagte:
 „Bekannt kommen Sie mir vor, ja — besonders wenn ich die Stimme höre — aber ich kann nicht bestimmen. Waren Sie etwa schon früher hier auf dem Comptoir? Ich — bin hier manchmal hereingekommen.“
 „Nein,“ lächelte George; „damals, als Sie hier Geschäfte hatten, ging ich noch in die Schule, aber wir haben uns erst vor wenigen Jahren gesehen — kennen Sie mich gar nicht mehr?“
 „Dann ist!“ rief der Seemann, indem er genau in George's Gesicht sah — „es wäre möglich, aber es ist nicht möglich. Sie sind doch nicht —“
 „George — der gepreßte Matrose, allerdings Rate,“ lächelte George, indem er auf ihn zusprang und ihm die Hand entgegenstreckte — „und daß er Euch nicht vergißt, was Ihr damals an ihm gethan, darauf könnt Ihr Euch verlassen.“
 „Aber wie, in des Bösen Namen, sind Sie damals an Bord gekommen?“ fragte der Koch verwundert.
 „Gepreßt natürlich, und der Schuft, der Schlafbaas, sitzt jetzt im Buchthaus — doch das ist jetzt vorüber. Ihr seht, ich kam damals glücklich an Land, und was ich für mein Unglück hielt, schlug Alles zum Heil und Segen aus. Aber wie geht es Euch jetzt?“
 „Wie?“ fragte der Koch, verlegen wieder nach seinem Hut greifend.
 „Wie kann es mir und den Kameraden gerade gehen? An Bord eines Bolksfängers sind wir ja natürlich Alle auf Theilung, und wie das Schiff sank oder vielmehr in einem heftigen Kamero auf ein paar Klippen an der Küste unterhalb Santa Catharina geschleudert wurde, mußten wir froh sein,

daß wir noch unsere paar Sachen wenigstens bergen konnten. Wenn die Affecuranz nachher bezahlt, kriegen wir vielleicht einen Theil, aber viel wird nicht herauskommen, denn bis die Rheeder und der Capitän satt haben, bleibt für die Anderen nicht viel übrig.“

„Ich bin ja noch in Eurer Schuld.“
 „Na, der paar lumpigen Dollar wegen,“ sagte der Koch; „wenn's uns nicht so heißlos auf den Nägeln brennte, wäre ich gar nicht hergekommen.“
 „Wie viel war es doch, Mr. Mitchell?“
 „Fünf Dollar,“ sagte der Mann — „einen haben Sie dem Jungen schon gegeben, bleiben noch neun — aber weßhalb nennen Sie mich Mr. Mitchell?“
 „Und was wollt Ihr jetzt thun?“
 „Natürlich sehen, daß ich wieder einen Platz als Koch auf einem anderen Fahrzeug bekomme. — An Land kann ich nicht bleiben, und verdient muß doch was werden.“
 „Rate,“ sagte George, trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter — „Ihr waret damals der einzige Freund, den ich an Bord hatte, und mehr als das, ich glaube, es steht trotz Eurer rauhen Aeußeren ein guter Kern in Euch. — Hier sind hundert Dollar für Euch, als Abschlusssumme für den Dienst, den Ihr mir damals geleistet, denn Ihr wißt gar nicht, wie glücklich ich durch meine damalige Flucht geworden bin.“
 „Hundert Dollar?“ rief der Koch erkaunt, das ihm gereichte Geld in der Hand betrachtend — „so viel hätte ich ja nicht einmal von der Velsig Crew herausbekommen.“
 „Nehmt das Geld,“ sagte George freundlich, „schafft Euch jetzt vor allen Dingen neue und reinliche Kleider und — macht Euch selber sauber. So kann ich Euch nicht gebrauchen; Keiner meiner Leute würde mit Euch verkehren wollen und die Matrosen selber keinen Respekt vor Euch haben.“
 „Die Matrosen?“ sagte der Koch verwundert.
 „Ihr sollt nicht mehr Koch bleiben,“ fuhr aber George fort. „Ich weiß zwar, daß Ihr stark trinkt, aber Ihr habt mir gesagt, daß Ihr es

lassen könnt. Ich will einen Versuch mit Euch machen, Mitchell — geht mir Handschlag und Wort, daß Ihr nächsten bleiben wollt, — gegen einen Schluß dann und wann habe ich nichts — und Ihr sollt zum Anfang einen hübschen dreimastigen Schooner bekommen, der gerade nach Rio Janeiro befrachtet wird. Schlagt Ihr ein?“

Er hielt ihm die Hand hin und der Koch sah ihm starr und über-
 rascht in's Auge.
 „Ihr wollt mir,“ sagte er dann mit leiser, heiserer Stimme, „mir, der sich jetzt weit über zehn Jahre vor dem Mast und als Koch herumgetrieben hat, wieder ein Fahrzeug anvertrauen? Ich soll unter der alten Firma fahren und wieder ein Mensch werden?“
 „Schlagt Ihr ein?“
 „So vergelt's Euch Gott!“ rief der Koch, indem er mit seiner breiten, schmutzigen Hand fest in die des jungen Mannes einschlug, „und verdammt der Tropfen Branntwein, der wieder seinen Weg durch meine Kehle findet! — George,“ setzte er dann hinzu, während ihm die großen heißen Thränen in die Augen traten, „Ihr habt wieder einen Mann aus mir gemacht; der Himmel mag's Euch lohnen, und daß Ihr Euch in mir nicht geirrt haben sollt, darauf geb' ich Euch mein Wort.“
 „Schön, Mitchell,“ nickte George, „jetzt geht erst hin und verbessert auch Eueren äußeren Menschen, denn mit dem inneren, glaube ich, habt Ihr das fertig gebracht, und das war die Hauptsache, denn das Andere ist eine Kleinigkeit. Dann kommt wieder zu mir und ich gehe mit Euch hinunter auf Euer Fahrzeug — aber noch Eins — der Junge, den Ihr da vorhin hereingeschickt habt, ist ein guter Bursch — wenn er mit Euch gehen will, engagirt ihn.“
 „Der geht mit mir durch Feuer und Flamme.“
 „Gut — abgemacht — heut' Nachmittag Punct vier Uhr seid wieder hier. Auf Wiedersehen, Capitän.“
 Der Koch nahm seine Hand, und es war, als ob er sie gar nicht wieder loslassen wollte, so drückte und preßte er sie in der seinen, so quoll ihm das Herz auf die Zunge; aber endlich wandte er sich ab — ein Wort

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Februar.

In der Abstimmung über den Antrag Barthas am 30. v. hatte die Opposition alle ihre Kräfte in's Feld gestellt; 135 Oppositionelle wurden schon lange nicht im ungarischen Abgeordnetenhause gezählt. Gleichwohl blieb sie in der Minderheit mit 47 Stimmen, von denen jedoch nur 10 auf die Kroaten entfielen. Was die Kroaten gänzlich fern gelassen waren, so hätte die Majorität noch immer 37 Stimmen betragen. Die gewählten Leiter von volkswirtschaftlichen Raths, wie Bela Lukacs, Graf Andreas Bethlen und Graf Andor Festetics erhielten sich aus leicht begreiflichen Gründen der Abstimmung; sie wollten der Annahme keine Nahrung geben, als brauchten sie ihre Amtstätigkeit berührende Untersuchung zu scheuen. Mit der Opposition stimmten auch mehrere Mitglieder des Clubs der Parteiloisen. Von competenten Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Betum keinerlei politisches Motiv zu suchen sei. Die Herren stimmten für den Barthas'schen Antrag auf das Erlauchen ihres Principienprogramm, Grafen Theodor Bathyany, der in diesen Tagen ebenfalls als Präsident der Interessengruppe einer Vicinalbahn genannt worden war, und der durch die Anordnung einer Untersuchung die Constanzung dessen erleichtern wollte, daß ihm an der Spitze des fraglichen Unternehmens jedes Privatinteresses ferngehalten sei. Die übrigen Mitglieder des Clubs der Parteiloisen enthielten sich der Abstimmung.

Die am nächsten Montag beginnenden Ausgleichsverhandlungen werden eine Aenderung in der Reihenfolge der Budgetverhandlung zur Folge haben. Bekanntlich hätte nach Erledigung des Budgets des Ministeriums des Innern das Handelsbudget auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen. Da nun aber die gleichzeitig stattfindenden Ausgleichsverhandlungen die Anwesenheit des Handelsministers ebenfalls erfordern, hat sich die Regierung am 30. v. mit den Führern der Opposition dahin geeinigt, daß nach dem Budget des Ministeriums des Innern nicht das Handelsbudget, sondern das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Das „Deutsche Volksblatt“ meldet in seiner Abendausgabe vom 28. v.: Bereits seit längerer Zeit wird in hiesigen politischen Kreisen, sowie auch in ausländischen Blättern das Gerücht colportiert, daß eine Aenderung der Thronfolgeordnung, beziehungsweise eine Revision der sie regierenden pragmatischen Sanction in Aussicht stehe. Wie wir erfahren, sind diese Meldungen begründet und noch dazu zu ergänzen, daß das Ministerium des I. u. F. Paules die auswärtigen Missionen Österreich-Ungarns bereits instruiert hat, an den geeigneten Stellen auf die geplante Aenderung der Thronfolgeordnung vorzubereiten.

Dem gegenüber schreibt die „Politische Correspondenz“ an der Spitze ihrer Ausgabe vom 30. v.: Die Ausstellungen über eine beabsichtigte Aenderung der Thronfolgeordnung sind, als sie zuerst in einigen Wochenblättern ausstauden, wiederholt als kindliche Erfindungen gekennzeichnet worden. Ganz ersten Dementis von amtlicher Stelle hat man sie nicht würdig befunden, wie denn in der That auch selber kein ernstes Blatt diesen Gerüchten Beachtung schenkte. Da jedoch in letzter Zeit eine gewisse Presse im In- und Auslande, an deren Spitze das „Deutsche Volksblatt“ zu stehen scheint, nicht aufhört, diese Gerüchte in immer neuen Varianten aufzutischen, ist es nothwendig, noch einmal auf die völlige Grundlosigkeit dieser Combinationen und auf das Unzulässige hinzuweisen, das in den tendenziösen Fortspinnungen derselben gelegen ist. Die Behauptung vollends, daß der Plan, von welchem nie die Rede war, seitens des Ministeriums des Innern zum Gegenstande einer amtlichen Correspondenz mit den auswärtigen Commissionen gemacht worden sei, ist ein läppischer Versuch, einer Unwahrheit durch die andere Halt zu verleihen, und zeigt von dem geringen Respekt, welchen die betreffenden Zeitungen der Beurteilungsgabe ihrer Leser entgegenbringen.

Die „Hamburger Nachrichten“ wenden sich, augenscheinlich inspiriert, gegen das durch das englische Blaubuch aufgedeckte „heuchlerische Komödientenspiel“ der englischen Presse in der armenischen Frage. Bessere maßlose Uebertreibungen der sogenannten armenischen Greuel in englischen Blättern würden, wie alle späteren englischen Versuche, die armenische Frage zu einer Prellsache auf die Worte zu bringen, nur fähler Ablehnung begegnen. Die Mächte müßten das Bestreben haben, die Bemühungen der Worte, ihre eigene Autorität im Lande zu befestigen, nach Möglichkeit zu unterstützen.

In Tiflis war für die nächsten Tage eine armenische Erhebung geplant, doch wurde dieselbe durch das besonnene Einschreiten der Preistr- und Wehrbehörden vereitelt. Nichtsdestoweniger wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die Stimmung in Aintab (Bilajet Aleppo), Amasia (Bilajet Sitak), sowie in einigen Orten des Bilajets Van und Bitlis ist eine erregte. Man befürchtet Gewaltthatigkeiten gegen die Armenier. — Gerüchweise verlautet, daß russische Armenier aus dem Karabagh die Grenze überschritten, Unruhen in Bilajet Van hervorgerufen und zwei Citadellen angegriffen hätten.

brachte er nicht mehr über die Lippen und fest und starr, aber die Zähne fest auf einander gebissen, damit die „Schreiber“ nicht sehen sollten, wie es in ihm arbeitete, schritt er in's Comptoir hinaus auf die Straße.

Jahre vergingen wieder und Galas's Geschäft blühte und wuchs. Seine Schiffe kreuzten dabei alle Meere und verkehrten in allen Welttheilen; das schönste von allen aber, die „Alice Galas“, ein prächtiges Vollschiff von 1500 Tons Last, commandirte Hr. Robert Mitchell, und kein Capitän in der amerikanischen Handelsflotte machte glücklichere Reisen als er, oder er hatte außerdem einen besseren Mann als tüchtiger Seemann und Ehrenmann. Wann er auch immer in New-York eintraf, hatte er kein Zimmer im Galas'schen Hause, und wer dann jubelte, wenn es hieß, Capitän Mitchell kommt, das waren die Galas'schen Kinder — zwei Mädchen, wie sie nicht lieblicher den amerikanischen Boden traten. — Und Ursache genug hatten die Kleinen auch dazu, denn der alte Mann betrat nie das Haus, ohne ihnen von fremden Welttheilen bald Das, bald Jenas mitzubringen, und was er ihnen dabei Alles erzählte und wie er mit ihnen spielte, war noch ein Separatgenuß.

Drei Balladen in einer.

Es waren drei Königskinder, Die hatten einander so lieb, Sie ließen sich photographiren — — — — —

Für die Götter der Eine erlöste — — — — —

Doch als es kam zum Klappen, — — — — —

Ich lasse den Fremden auch als Würgen, — — — — —

Den Freiherrn sah Niemand mehr! — — — — —

Erwin Dreißig.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 30. Januar.

Die Geister der Vicinalbahn-Affaire ruhen nicht! Der viel erwähnte „Sitteneinigungsproceß“ gab in der heutigen Sitzung des Abgeordneten-hauses gleich der Beginn zu einer polemischen Wechselrede zwischen Benjamin Boros und Ferdinand Poranffy Anlaß. Sodann kamen die Schlußreden. Referent Gajari warf einen kurzen Rückblick auf die Dolobavölger Affaire, die noch ihm aus zwei Theilen besteht, aus der Ertheilung der Concession, für welche die Regierung die Verantwortlichkeit trage und die sich im Lichte der Erörterung als regelrecht erwiesen hat. Was den zweiten Theil, nämlich das Uebereinkommen zwischen dem Vorjoder Ober-gespan und einer dritten Person betrifft, so sei das lediglich eine Privatangelegenheit und Julius Miklos selbst wünsche durchaus nicht die Regierung, ja nicht einmal irgend einen seiner zahlreichen Freunde zu engagiren, sie können auch durch Niemanden in diese Affaire verwickelt werden. Der Redner polemisiert dann mit Gajari, der „ebenfalls plötzlich als untreuwillig die Regierungspartei verlassen hat“. Viel Interesse erregt folgende Bemerkung des Redners: Die Regierung hat die Macht, in alle Gebiete des Wirtschaftslebens einzugreifen, und zwar durch Steuerbefreiung für die Entwicklung der Industrie und durch Handhabung der Tarife. In consequenter Veranschaulichung der Incompatibilität müssen man eigentlich zu dem Rosens gelangen, die Abgeordneten von allen Berufsarten auszuschließen, da jedes Gebiet einem Eingriff und einer gewissen Beaufsichtigung seitens der Regierung ausgesetzt ist. Der Referent empfiehlt zum Schluß seiner beifällig aufgenommenen Rede die Annahme des Antrags Csaky und die Ablehnung der Resolution Barthas.

Nun folgt eine thatsächliche Verichtigung Julius Poranffy's auf die Gajari'sche, indem er unter allgemeiner Heiterkeit mit großen Schritten von seinem Sitz wieder auf das Referentenpodium eilt. Auch Gajari sieht sich zu einer persönlichen Bemerkung gezwungen und erklärt, daß die Wähler seinen Austritt aus der liberalen Partei ratificirt und ihn auf Grund seines oppositionellen Programms wieder gewählt haben. Sodann beschließt Barthas die ständliche Seite der Verichtigungen.

Hierauf läßt Gabriel Ugron ein salmiantes Schlußwort. Er erklärt die Beschränkung seines Antrages auf die Obergespanne damit, daß er sich nicht getraue, bei dem Titel „Obergespanne“ einen weitgehenden Antrag zu stellen, der einer formellen Verhandlung unterliegen wäre. Der Redner erzählt hierauf die Geschichte der Hjästala-Urverhölger Bahn, für die er eine Concession erhalten, die aber ohne Subvention ausgebaut worden und für die er mit großen Summen in Obligo gewesen, die ihn mit Ruin bedrohten. Für die Saffler-Bahn hat er freilich eine Concession erhalten, doch der Staat hat die Bahn gebaut und er hat Kosten und Mühe ohne Erfolg aufgewendet. Den Antrag Csaky hält Redner nicht für ernst, er befürwortet den Antrag Barthas und zieht seinen Antrag zurück. Großer Begeisterungssturm unter den Partigengenen.

Graf Csaky erklärt gegenüber Ugron, er wolle sich nicht in eine Beurtheilung oder Verurtheilung der Vergangenheit einlassen, er stigmatisirt nichts als die Verdächtigungsmantie, die jetzt um sich gegriffen.

Minister Daniel erklärt sich bereit, alle auf Vicinalbahnen bezüglichen Anträge jedem Abgeordneten zur Einsicht zu überlassen.

Es folgt nun die Abstimmung. Die Post: „Obergespanne“ wird angenommen. Hiemit entfällt der Antrag Kun. Sodann werden die Anträge Deszar Ivana und Karl Barady abgelehnt. Gegen den Antrag Ivana stimmen auch Graf Julius Szopary und Graf Ladislaus Szopary. Gegen den Antrag Barady stimmen außer den Genannten auch Graf Apponyi und viele Mitglieder der Nationalpartei. Der Antrag Csaky wird hierauf einstimmig angenommen, nur Julius Poranffy stimmt dagegen; mehrere Abgeordnete der Majorität enthielten sich der Abstimmung. Für den Antrag Barthas wird namentliche Abstimmung verlangt.

Nun folgte eine Pause und Johann die namentliche Abstimmung über die Resolution Barthas, die mit 182 Stimmen gegen 136, also mit einer Majorität von 47 Stimmen abgelehnt wurde. Der Antrag Bazmany wurde ebenfalls mit großer Majorität abgelehnt.

Bei dem nun folgenden Titel: Matrifelsführung ergreift Kanasy das Wort und führt aus, daß die Matrifelsführung keine Nebenbeschäftigung bilden könne. — Die vorgemerkte Rede Sima's bleibt wegen vorgerückter Zeit den Freunden der morgigen Sitzung vorbehalten.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. Februar.

(Ernennungen.) Der I. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Sophie Solymosy zur ordentlichen Lehrerin an der Torda-Szent-Balpas Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der Präsident der Marosvashelyer I. Gerichtsstafel hat den ab-jolvirten Rechtslehrer Koloman Kelemen zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Kundmachung.) Zufolge Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers, Zahl 92675, wird hiezu mit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die Silber-Scheidemünzen zu 10 Kr. und 5 Kr. ö. W. im Privatverkehr nur bis zum 31. December 1896 auszunehmen sind, von den Staatscassen und Ämtern bis zum 31. December 1898 angenommen, nach dieser Zeit aber überhaupt nicht mehr, weder im Rennerthe, noch bei Ertrag des Wertes der Materie an Zahlungsfakt angenommen oder eingelöst werden.

(Angebote beim Ständesamt in Hermannstadt.) Johann Ananji aus Szeghlye, Küchneergehilfe, gr.-or., und Anna Groszav aus Szeghlye, gr.-or. — Nicolas Vahle Tinta aus Großschauern, Küchneergehilfe, gr.-or., und Lina Blad aus Vizakna, gr.-or. — Johann Schaser aus Rappendorf, Lampenanzünder, evang., und Witwe Elisabeth Schunn geb. Guist aus Hermannstadt, evang.

(Aus der Theaterkassette) wird uns mitgetheilt, daß Sonntags den 2. d. Abends 7 Uhr die lustige Besangensposse von Mehroy, Lumpaci Vagabundus“ zur Darstellung gelangt. Montag den 3. d. eröffnet die I. Operettenkassette Carola Angely vom Hoftheater in Petersburg als Helena in der dreiactigen Offenbach'schen Operette „Die schöne Helena“ ein auf mehrere Abende umfassendes Gastspiel.

(Unser Feuilleton.) In der nächsten Nummer unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung der spannenden geschriebenen Erzählung: „Fremde Wege“ von der geistvollen Verfasserin Josephine Gräfin Scherzerin, worauf wir unsere geschätzten Leserinnen und Leser schon heute besonders aufmerksam machen.

(Eislauf-Verein.) Im Falle günstiger Witterung spielt morgen Sonntag den 2. d. die Militär-Musikkapelle von 1/3 bis 1 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Eislaufplatz. Von 1 Uhr Mittags bis zum Beginn der Musik bleibt die Eisbahn geschlossen.

(Quartett Udel.) Eine Specialität der österreichischen R.übend, das Quartett Udel, wird morgen in den Räumen unserer Stadt ein Concert geben, dessen Programm ganz besonders musikalische Genüsse verspricht. Das in Aussicht stehende künstlerische Ereigniß wird allgemeiner Theilnahme an so gewisser Begegnung, als das Quartett Udel zum zweiten Male bei uns erscheint. Ein ausgezeichnetes und wohlvertönter Auf tritt dieser Vereinigung von Künstlerinnen voraus, welche die echt musikalische Pflege eines interessanten Genres betreibt, jedoch nicht gewerbmäßig, sondern erfüllt und getragen von Hingebung, den Intentionen der Componisten gerecht zu werden, in den Concerten eine originelle Gestaltung musikalischer Darbietungen zu

fügen. Männer, welche in Wien in hervorragenden Beamtenstellungen sich befinden, haben sich zu diesem Quartette zusammengethan, das unter der Leitung seines Dirigenten, des Professors am Wiener Conservatorium Herrn Karl Udel, zumeist Werke heiteren Charakters interpretirt, in den meisten Städten Europas, an zahlreichen Fürstenthümern sich producirt und überallhin die Volkstha idealer Kunstbetätigung getragen hat, allerorten Aufsehen erregte.

(Programm) zu dem am 2. d. Abends 7 Uhr, im Saale des Gesellschaftshauses stattfindenden Quartett Udel: 1. Lotti: „Spögentrich“, 2. Blümel: a) „Schäferlein“, b) „Im Schwabaland“, heitliche Volkslieder. 3. Bernay: „Rhinozeros-Ballade“. 4. Käsmayer: „Malz-Extract“. 5. „Solo-Vortrag Udel“. 6. Kirchl: „Der alte Goethe“. 7. Lakenbacher: „Zeugniß“. 8. Kirchl: „Das Balladert vom Ritter“. 9. Bernay: „Telegraphischer Coursbericht“.

Preise der Plätze: Cercleff 1 fl. 50 Kr., I. Sperrff 1 fl., II. Sperrff 80 Kr., Entrée 60 Kr. — Karten sind im Vorverkauf in der Buchhandlung Karl Graef, großer Ring Nr. 1, und am Concertabend an der Cassa zu haben.

(Hermannstädter Electricitätswerk.) Die Hermannstädter Electricitätswerk-Aktiengesellschaft hat im Gesellschaftshauses (Schwiegasse) ein Installations-Bureau eingerichtet, welches vom 3. Februar l. Z. angefangen Anmeldungen von Hausanschlägen an das Straßensystem in Hermannstadt und Heltau entgegennimmt und die Hausinstallation für elektrische Beleuchtung oder Motorenbetrieb unter Leitung des Herrn Ingenieurs Decar v. Miller durchführt. (Vergleiche Inserat.)

(Hermannstädter Jagdverein.) Nächsten Dienstag, das ist den 4. Februar, gemüthlicher Abend bei „Pantewicz“.

(Für die hierortige Volksschule) haben seit der letzten Veröffentlichung weiter gespendet: der hygienische Verein 100 fl., die Firma J. Kessler & Söhne und ein Ungenannter je 10 fl., Herr August Senor und ein Ungenannter je 5 fl., Frau Hermine Senor und ein Ungenannter je 2 fl., Frau Johanna Rieger 8 fl. — Ausgetheilt wurden im abgelaufenen Monat Januar 4193 Portionen Fleisch, Suppe und Brod, darunter 785 Kinder-Portionen. — In derselben Zeit des vorigen Jahres (Monat Januar) kamen nur 3521 Portionen zur Vertheilung, im heurigen Jahre demnach mehr um 672 Portionen.

(Für die Pfarrers-Waise) haben weiter gespendet: J. G. 2 fl., M. R. 50 Kr., welche Beträge derselben zugefunden worden sind.

(Todesfall.) Gestorben ist: Martin Dulbner, Pfarrer in Radeln, am 30. v. M. im Alter von 70 Jahren.

(Das ehemalige Rumänien-Regiment Nr. 1.) welches noch Communionvermögen besitzt, hielt am 23. v. in Hermannstadt eine Generalversammlung, zu welcher die Regierung an Stelle des frankten Obergespanns des Unteraltener Comitates Daniel Szep den Hunyader Obergespan Baron Georg Szentkeresthy als Regierungskommissär entsendet hatte. Was den Geizern am meisten weh that, war die im September v. J. erfolgte allerhöchste Entschlieung, laut welcher die bis dahin eigenen Schulen der Wenger in Gemeindefschulen umgewandelt werden. Der erbischofliche Secretär Dr. August Bunea wollte als erster Redner den Nachtheil dieser Thatfache für die Grenzen schildern, doch gestattete der Regierungskommissär nicht das Kritisciren einer königlichen Entschlieung und drohte mit Auflösung der Versammlung. Hierauf empfahl Comso die Entsendung einer Beschwerde-Deputation an den Minister, doch auch diese Rede ließ Baron Szentkeresthy nicht zu Ende sprechen und selbst der Vorsitzende der Versammlung, Baron David Urs, missbilligte die Rede, indem er sich auf die dem König gegenüber bewiesene Loyalität des rumänischen Volkes berief. Schließlich wurde unter Zustimmung des Regierungskommissärs ausgesprochen, daß in dieser Sache eine Repräsentation an den Minister gerichtet werde.

(Ein Militärbefreiungsgewinde) ist durch das kluge Verfahren eines I. u. I. Majors aufgehebt worden, der in den Siebenbürgern schon seit Jahren systematisch in großem Maßstabe betrieben wurde. Es erhielten seit einer Reihe von Jahren militärfähige Personen rechtsgiltige Pässe, womit die betreffenden Leute, im guten Glauben, sich vom Militärdienst in gesetzlicher Weise befreit zu haben, über die Grenze nach Rumänien zogen und dort Jahre lang lebten, bis sie gelegentlich vor kurzer Zeit anläßlich eines Besuches in den Siebenbürgern festgenommen und sofort nach Wien zum 2. Inf.-Regt. als Recruten geschickt wurden. Wie verlautet, ist der Oberführer der Glangogemeinden Gabriel Penter von seinem Amte suspendirt worden.

(Eine abenteuerliche Geschichte.) Der in Budapest erscheinende Correspondenz „Fügellen Szimonda“ wird aus Petrozény eine überaus abenteuerlich klingende Geschichte gemeldet. Nach der citirten Quelle sollen auf rumänischem Boden untergebracht gewesene „geraubte“ Frauen und Mädchen das unterirdische Castell, in welchem sie gefangen gehalten wurden, in die Luft gesprengt haben. Hierbei sollen angeblich 25 Personen, darunter 18 Frauen, ihren Tod gefunden haben. Ueber den abenteuerlichen Vorfall, welcher sich bereits am 25. v. Nachts ereignet haben soll, entnehmen wir der erwähnten Correspondenz folgende Details: Etwa tausend Schritte von der ungarischen Grenze entfernt, erbaute im Vorjore ein Franzose Namens Francois Mervieuz ein unterirdisches Castell, welches mit allem Comfort ausgestattet wurde. Mervieuz kam von Zeit zu Zeit mit Jagdgästen, darunter schönen Mädchen und Frauen aus Rumänien und Siebenbürgen, in das Castell, welches nur die Männer wieder verlassen. Die Behörden sollen angeblich von dem Treiben in dem Castell keine Kenntniß gehabt haben. Dortselbst sollen sich nach der Aussage des geretteten Gastwärters, eines Hirten Dumitu Bipareanu, unbeschreibliche Orgien abgespielt haben. Mehrere Personen sollen während der im Castell veranfaßtesten Nachtsfeste gestorben und insgeheim begraben worden sein. Am 25. d. Nachts ertönte plötzlich eine furchtbare Detonation, welche mehrere Stunden weit gehört wurde. Es scheint, daß die im Castell gefangen gehaltenen Frauen auf jede Art ihre Freiheit wieder erlangen wollten und in ihrer Verzweiflung das Castell in die Luft sprengten. Angeblich wurden 25 Leichen, von 18 Frauen und 6 Jagdgästen und dem Eigenthümer Mervieuz, aufgefunden. Eine Verhaftung der geradezu unheimlich phantastischen Nachricht, ist bisher noch von nirgends eingetroffen.

(Stellung und Rechtsverhältniß der Diurnisten.) Im Finanzministerium ist, wie „B. Hiel.“ erfährt, ein Gesetzentwurf ausgearbeitet worden, dessen Zweck es ist, die Stellung und das Rechtsverhältniß der Diurnisten auf feste Normen zu basiren. Die Voraufsetzung, von der dieser Entwurf ausgeht, ist die, daß der Diurnisten-Stellung eine gewisse Stabilität gegeben, der Angestellte der W.Ä.R. des betreffenden Kanzleibereiches so weit als möglich entzogen werden müsse. Dieser Voraufsetzung gemäß wird bestimmt, daß der Entlassung eine dreimonatliche Dienstesbindung vorherzugehen habe. Weiterhin soll gesetzlich ausgesprochen werden, daß nach einjähriger Dienstzeit das Taggeld im Falle einer Erklärung nicht sofort gänzlich eingestellt werden dürfe, nach zehnjähriger Dienstzeit aber das Recht auf Pensionierung eingeräumt sei.

(Frauenstudium in Ungarn.) Aus Temesvar schreibt man: Die Tochter des Commerzienrathes Johann Ledesch, Barbara, die gegenwärtig in Zürich studirt, erhielt vom Unterrichtsminister die Bewilligung zur Ablegung der Maturitätsprüfung an der hiesigen Staats-Oberrealschule. Fräulein Ledesch wird sodann ihre Studien an der Budapestener Universität fortsetzen.

(Der gestohlene Doppeladler.) „Budapesti Hirlap“ läßt sich aus Grad unter dem 30. v. schreiben: Von der Mauer der hiesigen serbischen Kathol.-Kirche wurde heute Nacht ein Ueberbleibsel der Wap'schen Briten: ein Doppeladler mit dem österreichischen Wapen gestohlen.

(Mausvergiftung.) Aus Eszseg wird gemeldet: In Trenje brach vor circa zehn Tagen die Schweineplage aus. Der Ausbruch

der Suche wurde jedoch verheimlicht, die kranken Thiere geschlachtet und das Fleisch genossen, was zur Folge hatte, daß binnen acht Tagen sieben Personen starben und ganze Familien erkrankten. Von Seite der Egger Bezirksbehörde wurde Bezirksarzt Dr. v. Kallivoda zur Feststellung der Thatsache noch Tenje entendet.

(Eine turbulente Richterwahl.) Am 28. v. fand in Glogovac, einer zumeist von Schwaben bewohnten Ortschaft im Krader Comitats, die Wahl des Ortsrichters statt, wobei es zu Ausschreitungen kam, die nur dank der musterhaften Haltung der Gendarmerie, welche allen Provocationen gegenüber ihre Ruhe und Besonnenheit bewahrte, zu keinem tragischen Abschlusse führten. Die Aufregung war dadurch entstanden, daß der zur Leitung der Wahl berufene Oberstaatsrichter Dr. Putay zwei der Richterandidaten als nicht qualifiziert resuscitierte. Gewählt wurde danach Peter Straub, der Candidat der Minorität. Sofort nach der Wahl verfügte sich an 200 Personen zum Bahnhof, um beim Vicegupan die Annullirung der Wahl zu erbitten. Wenn ihnen das Comitats nicht gerecht würde, schrie die wie wahnfinnig sich gebende Menge, wollten sie bis zum König gehen. Für alle Fälle wurde ein Gendarmerie-Detachment bis auf Weiteres in der Ortschaft belassen.

(Die erste Ziehung) der II. ungarischen Classen-Lotterie hängt schon in einigen Tagen (am 5. Februar) an, weshalb sich Jeder, der noch kein Los besitzt, beeilt, eines zu bestellen. Mit Bestellungen wendet man sich am zweckmäßigsten zum Banhanse Rob. Th. Schröder (Budapest, Károly-kört, Karleckerstr. 28), denn diese Firma, welche bisher vom Glück besonders begünstigt wurde und seit ihrem 25-jährigen Bestande schon viele Millionen an Treffern ausbezahlt, effectuirt pünktlich jeden Auftrag.

(Räuberischer Ueberfall.) In der Ortschaft Kis-Szent-Miklos wurde in der Nacht vom 26. v. in die Wohnung des ehemaligen reichen Fleischhauers Georg Netter eingebrochen. Die Räuber, vier städtisch gekleidete Individuen mit geschwägten Gesichtern, warfen sich auf den durch das Geräusch erwachten Hausherrn, knielten denselben und schlugen mit ihren wuchtigen Stöcken so lange auf ihn los, bis er sich zur Herausgabe seines Geldes willig erwieb. Insgesamt wurden in solcher Weise acht Stück Tausend-Gulden-Noten und weitere 10.462 Gulden in kleineren Appoints und in Silber geraubt. Netter, welcher schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt ist, will in einem der Räuber einen seiner ehemaligen Gehilfen erkannt haben.

(Selbstmord einer Seelforsgergattin.) Die Gemeinde Erdöbegg wird durch den traurigen Fall in Aufregung gehalten, daß die Gattin des dortigen Seelforsgers Bela Pato einen Selbstmord verübt hat, indem sie sich mit einem Rasirmesser die Pulsadern öffnete und sich außerdem am Halse eine tiefe Schnittwunde beibrachte. Die Unglückliche, die an hochgradiger Nervosität litt, hat die That in unzurechnungsfähigem Zustande verübt.

(Getäuschte Liebe.) Aus Szabadka schreibt man: Ein schönes junges Mädchen, die Tochter des reichen Decomomen G. Vukovic, stützte sich am 29. v. Nachts in den auf dem Hofe ihres Elternhauses befindlichen offenen Brunnen, und wiewohl sie noch lebend herausgezogen ward, ist doch jede Hoffnung, sie erhalten zu können, geschwunden. Die Unglückliche hatte ein Verhältnis mit einem jungen Manne, und da ihre Eltern sich der Heirat widersetzen, so ließ sie sich von dem Erwählten ihres Herzens entführen. Für Liebesglück war nicht von langer Dauer, der junge Mann, eine brutale Natur, war ihrer bald überdrüssig und mißhandelte sie, so daß ihr schließlich nichts Anderes übrig blieb, als in das elterliche Haus zurückzukehren. Doch auch hier blieben die Kränkungen nicht aus. In ihrer Verzweiflung suchte sie dann ihrem elenden, verfehlten Dasein ein Ende zu machen.

(Eine Räuberbande.) Im oberen Theile des Vorjober Comitats trieb schon seit geraumer Zeit eine Räuberbande ihr Unwesen. Dieser Tage gelang es endlich dem Debefer Gendarmerie-Posten, den Wegelagerern auf die Spur zu kommen. Der Bande gehören sämtliche Schiefer der Gegend von Domahaza und Kazincz, theils als ausübende Mitglieder, theils als Helfer und Vermittler an. Es wurden etwa 50 gefohlene Dienstreise, eine große Menge von Kleidungsstücken, viele Victualien, Geld und allerlei Geräthschaften vorgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits im Zuge.

(Im Kaufe erfroren.) Wie aus Preßburg gemeldet wird, fand am 30. v. Morgens eine Dienstmagd den ehemaligen Kaufmann Wilhelm Brém auf der Treppe des Hauses, in welchem er wohnte, schwebend in tiefem Schlafe liegend. Brém wurde in seine Wohnung gebracht; da er indes nicht zum Bewußtsein zu bringen war, holte man einen Arzt, welcher Tod in Folge Erfrierens constatirte. Ehedem war Wilhelm Brém ein angesehenener und wohlhabender Kaufmann. Mißlungene Speculationen ruinierten ihn jedoch, so daß er nach und nach Alles verlor und nur kümmerlich sein Leben fristete. Er ergab sich dem Trunke und als er am 29. v. um 1 Uhr nachhause ging, bemerkte der Hausmeister, daß Brém herauscht war. Man glaubt, daß Brém auf der Treppe gefallen ist, so daß er ohnmächtig wurde, und da in der Nacht ihn Niemand bemerken konnte, erfror der Unglückliche. Der Leichnam wurde in's Landes-hospital überführt.

(Todesstag des Kronprinzen Rudolf.) Aus Wien wird vom 30. v. berichtet: Se. Majestät erlitten heute, als am Jahrestage des Todes des Kronprinzen Rudolf, um 7 Uhr Früh in der Capuzinergruft, verrietete am Sarge des verstorbenen Kronprinzen Rudolf ein silbes Bebet und kehrte, nachdem er am Sarge seiner Eltern kurz gewelt hatte, in die Hofburg zurück. — Um 9 Uhr erschien Erzherzog Ludwig Victor in der Capuzinergruft und legte am Sarge des Kronprinzen einen prächtigen Kranz nieder. — Kronprinzessin-Witwe Stefanie und Tochter ließen heute Früh am Sarge einen mächtigen Lorbeerkranz niederlegen. — Auch in Budapest fanden in der Burgkapelle in Ofen halbständlich Trauermessen statt, welche in aller Stille ohne jeden größeren kirchlichen Pomp celebriert wurden. Am Altar war das Wappen des verewigten Kronprinzen angebracht; unter dem Trauer-rande des Wappens stand mit großen Lettern „Rudolf“; das Sanctuarium und die ersten Bankreihen waren schwarz drapirt. Die erste Messe um 8 Uhr las Burgpfarrer Abt Karl Wözlinger, die nächste der Burgcaplan Ludwig Vodicka; die anderen Messen wurden von Ordensgeistlichen gelesen. Der Messe um 11 Uhr wohnten Hofmarschall Graf Ludwig Apponyi und die Hofbeamten mit dem Burghauptmann Ludwig Völ an der Spitze bei.

(Die Reise Sr. Majestät nach Cap St. Martin.) Wie die „Neue freie Presse“ von informirter Seite erfährt, wird Seine Majestät in den ersten Tagen der zweiten Hälfte des Monats Februar die Reise nach Cap St. Martin zum Besuche Ihrer Majestät antreten. Der Tag der Abreise soll erst festgesetzt werden. Se. Majestät beabsichtigt, zwei bis drei Wochen dort zu verweilen. Da nun der Präsident der französischen Republik Faure Ende Februar zur Entfaltung des Denkmals, welches zur Erinnerung des Anschlusses Nizza an Frankreich errichtet wurde, nach Nizza kommen wird, werden Kaiser-König Franz Josef und Präsident Faure gleichzeitig mehrere Tage in Nizza verweilen. Obwohl Seine Majestät im strengsten Incognito reist, ist es selbstverständlich, daß es bei dieser Gelegenheit zu einem gewissen Austausch von Höflichkeiten kommen werde. Ob Sr. Majestät den schwerkranken, in Nizza weilenden russischen Thronfolger besuchen wird, soll von dem Gesundheitszustande des Großfürsten abhängen.

(Mühlensbrand.) Aus Prag wird vom 30. v. gemeldet: Seit 1 Uhr Nachts wüthet ein Brand in den Dolefschen Mühlen auf der Insel Compa. Die Feuerlöscharbeiten dauerten die ganze Nacht. Gegenwärtig ist es gelungen, den Brand zu localisiren. Sämmtliche Mühlen dürften dem Elemente zum Opfer fallen.

(Die Opfer des Herrn v. Hammerstein.) Die „Frankfurter Zeitung“ bringt einige amüsante Enthüllungen über Hammerstein's Opfer: Es heißt da, daß es ihrer eine Menge aus den Kreisen seines freundschaftlichen, politischen und geschäftlichen Verkehrs gibt. Die längst beobachtete gedrückte Stimmung einzelner conservativer Männer ist viel weniger auf die Noth der Landwirtschaft, über die sie öffentlich sprechen, als auf schwere Schädigungen durch den einseitigen Freund und Parteigenossen zurückzuführen, die sie weise und schmerzlich schweigend tragen. Eines dieser Opfer hat Herr v. Kröcher in seiner Rede geschilbert, ohne den Namen des Verarmten zu verrathen, den alle Vorsicht, daß noch ein bestimmter zahlungs-fähiger Dritter auf dem Wechsel stehe und daß dieser nun bei der ritter-schaftlichen Darlehenscasse discontirt werden solle, nicht vor der betrügerischen Vermuthung seiner einmal gegebenen Unterschrift geschützt hat. In parlamentarischen Kreisen erzählt man den in der Geschichte der conservativen Partei oft genannten Namen dieses Opfers und die hohe Summe, um die es sich handelt. Als Ergebnis der niederen Jagd des edlen Herrn von der „Kreuzzeitung“ sind neben dem Edelwild bekannte Restaurateure und Wein-händler mit Summen von einigen Tausenden angehossen worden. Ein pommerischer Gutsherr soll sehr erregt werden, wenn man ihm die harm-losen Worte citirt: „O, bitte, Ihr Wort genügt mir, Herr Baron.“ Mit dieser vertrauensvollen Wendung hat er nämlich als Tourist in Tirol dem Freiherrn v. Hammerstein ohnungslos einige Tausend Mark vorgestreckt, die dieser notwendig zu seiner Flucht brauchte. Jetzt hat er zum Schaden auch noch den Spott. Da ist der Herr Erzbischof Stableski besser dran; er kann sich über manches Ungemach mit der angenehmen Erinnerung trösten, daß er den finanziellen Anzapfungen Hammerstein's glücklich entgangen ist. Herr v. Hammerstein hat wirklich den Erzbischof von Polen in seiner Dürse aufgesucht; wer will es diesem verdenken, wenn er zunächst eine politische Mission des einflußreichen conservativen Publicisten und Parteiführers ver-muthet hat. Als sich herausstellte, daß ein Pöpel von etwa 20.000 Mark der Zweck des Besuchs war, da ging die Diplomatie der Kirche ohne Schaden aus diesem Intermezzo hervor. Der Primas von Polen ist jetzt ein vielbeneideter Mann.

(Arbeitsanweisung.) In Paris und in mehreren deutschen Städten ist bereits von Seiten der Wohlthätigkeitsvereine die Einrichtung durchgeföhrt, daß die Mitglieder nie Almosen, wohl aber Anweisungen oder Gutscheine auf Arbeit in der Vereinsarbeitstätte an etwaige Bittsteller oder Hausbettel verabreichen. Einen Versuch mit diesen sogenannten Gutscheinen auf Arbeit hat man neuerdings auch in Kiel gemacht. Es wurden ver-schiedenfarbige Karten zu 10 Pf., 15 Pf. und zu 25 Pf. gedruckt und an Wohlthätige verkauft, welche Bedürftige nicht abweisen mögen, aber Bedenten tragen, durch Darreichung in baarem Gelde ohne Arbeitsleistung das Uebel der Hausbettelei zu fördern. Für 10 Pfennigkarten wird gegen Spalten von 1 Korb Holz: Kaffee und Butterbrot, für 15 Pfennigkarten gegen 2 Korb Holz: Spalten: Abendessen oder Nachtlager, für 25 Pfennigkarten gegen 3 Korb Holz: Spalten: Mittagessen in der „Herberge zur Heimat“ gewährt. Die Einrichtung hat sich bewährt, sie wird nicht allein zu Gunsten „Reisender“, sondern auch für arbeitslose, in Kiel wohnhafte Arbeiter benützt.

(Tuberculose Papageien) stiften in Paris — wie man von dort berichtet — wieder viel Unheil. Binnen dreier Tage starb die Familie des Rentiers Rod, Mann, Frau und Sohn, an einer Lungen-infection, die ihnen ein kranker Vogel mitgetheilt hatte. Dasselbe Uebel erlitten die Schwester Rod's und ihr Dienstmädchen, deren Papagei ebenfalls aus dem Hause Rod's stammte. Da auch andere derartige Fälle bekannt wurden, wiederholen die Aerzte ihre Warnung vor dem Ankauf und der Viehhaltung von Papageien.

(Selbstquillotirung.) In Lyon hat ein Schneider, Namens Depaciez, welcher immer behauptete, er suche nach einer ori-ginellen Art, sich zu tödten, sich selbst quillotirt. Er conficuirte im Keller eine scharfliche Quillotine, einer wirklich vollkommen treu nachgebildet. Als Fallbeil diente eine große Gabel, ein scharfer Hammer beschwerte den Fallbeil. Nichts fehlte, nicht die Lunette, nicht die Vasculc. Der Kopf war scharf abgetrennt in den angebrachten Korb gefallen. Eine in der Höhe angebrachte Spiegelvorrichtung bewies, daß der Selbstmörder das tobbringende Messer auch fallen lassen wollte.

(Landwirthschaft mit Dynamit.) In Südr Frankreich soll demnächst der Versuch gemacht werden, mittelst Dynamits den feinsten Boden der 73,000 Hektaren umfassenden Frau-Ebene wenigstens theilweise zu sprengen. Derselbe ist jetzt nur von einer dünnen Schicht Ackererde bedeckt, auf der bios Futterkräuter für die zahlreich woidenden Schafherden wachsen. Nach der Sprengung des Felsens, unter dem sich ein von dem Wasser des nahen Meeres stets angefeuchter Sand oder auch Thonerde befindet, will man einen Versuch mit der Anpflanzung von Bäumen machen, deren Wurzeln durch die Spalten sich im Untergrunde verbreiten und festen Fuß fassen könnten. Der Generalrath des Abnenimündungen-Departements hat zu dem Besuche der Urbarmachung mittelst Dynamits dem dortigen land-wirthschaftlichen Vereine einen Credit von 500 Francs bewilligt.

(Die Cambridge-Musikhalle abgebrannt.) Die Cambridge-Musikhalle im Ostende Londons brannte am 28. v. Vormittags gänzlich nieder. Zwei Personen sind bei dem Brande umgekommen.

(Eine höchst originelle Versammlung) fand an einem der letzten Abende in Chiasso statt. Im Hotel S. Michele hatten sich alle in Chiasso wohnenden Italiener und Schweizer, die genau nachweisen konnten, daß sie wenigstens hundert Kilo wiegen, zu einem ge-müthlichen Festmahle vereinigt. Die Gäste — man sollte es nicht glauben — erreichten die Zahl 23 — ein Beweis dafür, daß in Chiasso ein guter Wind weht. Der „leichteste“ der Schmausenden wog genau 100 Kilo; der schwerste wog 128. Dieser gewichtige Mann, ein Herr Villa, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt. Ihm zur Seite saßen zwei Herren, die ihm an Gewicht nahe kamen, ohne ihn ganz zu erreichen: der italienische Bahn-beame Sartone und der Rechtsanwalt Stoppa. Das Festmahle nahm einen glänzenden Verlauf; die beiden Deutschen blieben von 7 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens bei Tisch und unterhielten sich vortreflich. Während des Mahles strömte viel neugieriges Stadt- und Landvolk herbei und besetzte alle Fenster und Thüren des S. Michele-Hotels, um sich an der fetten Ge-sellschaft weidlich satt zu sehen.

(Vorbereitungen zur Czarenkrönung.) Der Krakauer „Gaz“ berichtet aus Moskau über die großartigen Vorbereitungen, welche daselbst für die im Mai stattfindende Krönungsfeier getroffen werden. So wird auf dem höhenreichen Felde ein prächtiger Kaiserpalast im Stile des fünfzehnten Jahrhunderts gebaut. Daselbst werden auch vier Volks-theater, elf Carouffels, zehn Musikstraden und hundert Buffets, sowie 22 Bette mit Bier und Meth zur unentgeltlichen Bewirthung des Volkes er-richtet. Der Kreml wird mit 500.000 buntenfarbigen Flammen illuminiert werden.

(Ein berühmter Palast.) Die russischen Ministerien des Innern und des kaiserlichen Hofes haben beschloffen, den berühmten Palast von Sachtschikarai („Gartenpalast“) gründlich restauriren zu lassen. Dieser Palast war seinerzeit die Residenz des Zaren-Rhans der Krim. Er ist im Jahre 1619 von Khan Abdul-Sahal-Berai erbaut worden und war weltberühmt durch die feinsten Pracht seiner Gärten, Weinpflanzungen, lustigen Galerien, Marmorfontainen und Brunngemäcker. Gelegentlich der Eroberung der Krim war der Palast durch die Truppen des russischen Generals Münnich zerstört worden. Er wurde zwar später von den Russen wieder aufgebaut; der neue Palast war aber nur ein schwacher Abganz der ursprünglichen Pracht. Jetzt soll der Palast wieder in der Gestalt hergestell werden, welche er vor seiner Zerstörung hatte, und zwar nach einem Project des Akademikers Kotoff, der von den genannten Ministerien nach Sachtschikarai geschickt wurde, um an Ort und Stelle die nöthigen

Studien zu machen. Die Restaurirungsarbeiten sind bereits dem Ingenieur Hetter übertragen worden. — (Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preis-gelobte, sicher wirkende Brustpflaster“. Erhältlich in Original-Cartons à 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“ - Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Waignerstraße 17.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. Februar.

Gastspiel des Hoftheaters Ferdinands Bonn.

Zu Moser's „Weichentrefser“, dessen erheiternder Wirkung, seitdem er auf der Bühne erschienen und seinen siegreichen Einzug auch im Wiener Hoftheater gehalten, der Jahr der Zeit auch bis zum heutigen Tage nichts anhaben konnte, hatten sich gestern seine Verehrerinnen — zur Steuer der Wahrheit müssen wir das Femininum gebrauchen, denn sie waren doppelt so stark als das Masculinum erdienen — gleichwie an den vorher-gehenden Abenden wieder eingefunden, um den Gast, Herrn Bonn zu feiern und in seiner kleidsamen Huberuniform, noch mehr aber sein herrliches Spiel zu bewundern. Sein Victor von Berndt reichte sich volllebenbürtig seinen bisherigen Prachtkleidungen an; Cavalier vom Scheitel bis zur Zehe und ritterlicher Officer in jeder Faser, — eine glückliche Mischung, wie sie nicht reispoller gedacht werden kann; der noble Conversationist, wie er dem auf dem glatten Salonparket heimischen Edelmann pur sang eigen ist; Weichheit und Kraft in fästlicher realistischer Formgebung und voll-endeteter Form; Flottheit und Sicherheit in der künstlerischen Auffassung, ohne daß sich eine Aufdringlichkeit oder Renommisterei dabei verbande; Selbstständigkeit und Prägnanz in der Wiebegrabe; so war der lebens-frische, ungemein fesselnde Officer des Herrn Bonn, dessen künstlerische Dar-stellung nicht nur glänzt, sondern auch erwidert, zündet und hinreißt. Bezücht hingen die Augen der Hörerinnen an seinem Scherendörfermunde. Wie oft Herr Bonn enthusiastisch herbegerufen wurde, vermögen wir, da wir keinen Applausmeter zur Hand hatten, mit Bestimmtheit nicht an-zugeben.

Herr Siege (von Feldt) zeigte sich sehr gewandt — cum contradictione in adjecto sit dictum — in der Ungewandtheit seines dem Könige und seiner Balaska dienenden kurzschichtigen Affessors. Das durch sein prächtig nanciertes Spiel in heiterste Laune versetzte gänzlich ausverkaufte Haus rief ihm mehrere Mal hervor. — Hr. Erfurt (Witwe Widenheim) glänzte durch elegante Toiletten, war von bestickender Liebeshörigkeit und wurde gleichfalls durch Hervorruf ausgezeichnet. — Ganz gut waren Frau Walberg als reinfallende Heiratsvermittlerin-Frau v. Berndt, Hr. Bellau als Balaska, die Herren Herzka (Unterofficier), Teller als Oberst und Steiner als Officiersburche. Auch die Darsteller der übrigen kleineren Rollen waren wacker auf ihren Posten.

Original-Telegramme.

Budapest, 1. Februar. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ halten die Meldung von der Abberufung des französischen Botschafters in Berlin aufrecht, was ein Werk der Pariser Chauvinisten sei.

Brüssel, 1. Februar. Die „Correspondence Russe“ meldet, der Cz ar acceptirt endgiltig die Pathenstelle bei Boris.

Petersburg, 1. Februar. „Swet“ meldet, daß der Uebertritt Boris' eine vollkommen entschiedene Frage sei.

Fremden-Liste

vom 1. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Ritter v. Grafenberger, Generalstabs-Cauptmann; Popovic, Capricier, Dr. Petrovics, Advocat, von Lugos; Raci, Capricier, Risti, Grünfeld, Kaufleute, von Fogaras; Dr. Mangras, Dr. Suci, Advocaten, von Arad; Baltica, Advocat, von Karlsburg; Dr. Mihaly, Advocat, von Dees; Dr. Tripson, Advocat, von Bistritz; Dr. Szabo, Dr. Papp de Barfescu, Advocaten, von Blasenburf; Dr. Welle, Advocat, von Kis-Tenö; Dr. Lucaciu, Barrer, von Sibesci; Dominil Gerafim, Barrer, von D-Madna; Dr. Barbu, Advocat, von Sib-Ragen; Saler Miklos sammt Gattin, Grundbesitzer, von Moudal; Goldschmidt, Kaufmann, von Treben; Daros, Kaufmann, von Budapest; Weig Schelwig, Sobos, Schiner, Sjallai, Kaufleute, von Wien; Kanny, Kaufmann, von Klausenburg.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Sonntag den 2. Februar 1896: 12. Vorstellung. IX. Abonnement. Lumpael Vagabundus. Hoffe mit Gesang in 3 Acten von Restroy.

Montag den 3. Februar 1896: Erstes Gastspiel der I. Operettenfängerin Carola Angely vom Peters-burger Hoftheater. X. Abonnement. Die schöne Helena. Operette in 3 Acten von Offenbach. 1. Vorstellung.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Januar. 4 1/2-%ige ung. Goldrente 122.50, 4-%ige Kronen-Rente 99.-, 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.50, 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 102.-, 5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876 121.50, 4-%ige Grundentl.-Obligationen 97.5, Schatzregalations-Oblig. 100.10, Kronatf.-slav. Grundentl.-Obligat. 98.-, Ungarische Prämien-Lose 153.-, 4-%ige Theilregulirungs-Lose 14.-, 4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente 100.50, 4 1/2-%ige Silber-Rente 100.75, 4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Verz. 101.1, 4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 01.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 31. Januar. 4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 122.50, 4-%ige Kronen-Rente 99.10, 4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.70, 4 1/2-%ige „ „ i. Silber 102.-, 5-%ige ung. Oefbahn v. J. 1876 121.70, 4-%ige Grundentl.-Obligationen 97.5, Kronatf.-slav. Grundentl.-Obligat. 98.-, Ungarische Prämien-Lose 153.-, 4-%ige Theilregulirungs-Lose 14.-, 4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente 101.1, 4 1/2-%ige Silber-Rente 101.1, 4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Verz. 101.-, 4 1/2-%ige „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 01.50

Ein älteres Mädchen
oder eine Frau, die kochen kann, findet sofort Aufnahme. — Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. (81) 1

Schöne Gassen-Wohnung
Grosser Ring Nr. 23

sofort oder per 1. April d. J. zu vermieten:
6 Zimmer, Küche, Kammer, Keller und Boden-
Abtheilung.

Wasserlauf in der Küche, Waschküche im Hause.
Ankunft Bodenkreditanstalt, Thoreinfahrt
links. (79) 1-1

1 Stück Baumwoll-Leinwand
20 Meter 2 fl. 90 fr.

1 Stück Gebirgs-Leinwand
20 Meter 2 fl. 50 fr.

gegen Post-Nachnahme bei
Johann Stephan,
Freudenthal (Oesterr.-Schlesien).
(842) 3-20

Altas Bekannte,
Tausende
Anerkennungen.

**Frühjahr- und Sommer-
Tuch-Coupons.**
Nouveautés für 1896.

Für ganzen Herren-Anzug nur 2 50
Festtag- u. Salonanzug „ 3 -
Herren-Tiebrieder „ 3 -
Wach-Anzug „ 2 50
Kammgarn-Hose „ 2 10
sowie alle erdenklichen Tuchstoffe
für jede Berufsclassen.

Versandt per Nachnahme.
Garantie: Rückersatz d. Betrages
für Nichtpassendes.
Muster: Gratis und franco an
Jedermann.

Für Schneider: Grosse Collectionen.
Adresse:
D. Wassertrilling,
Tuchhändler,
Boskowitz bei Brünn.

(77) 1-18

ff. Aal u. Lachs geräuchert,
Frischer Aal marinirt,

gefüllte Rollheringe marinirt, Stück 6 fr.,
Lapardon, Sprotten marin., Stück 1 fr., Kron-
sardinen, Stück 2 fr., Seezunge marinirt, Sar-
dinen in Öl 20.

ff. Caviar Astrachan,
feinste hiesige
Hochprima-Salami,
ff. Gothaer Würste,

ff. Leberwurst mit Trüffel, ff. Cervelat-
Wurst, ff. Zungen-Wurst, Rothwurst, Leber-
wurst ger. 2c. 2c., zum kalten Ausschitt sehr fein
empfehlen (879) 22

Franz Jahn Söhne,
Hermannstadt,
Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Leonhardi's Tinten
sind die besten. — Nur allein echt vom
Erfinder **Aug. Leonhardi,**
Bodenbach a. d. Elbe,

mit dieser Schutzmarke
L. f. österr. Patent Nr. 360-9
L. ungar. Patent Nr. 48274.

Schreib-Tinten:
Anthracen-Tinte, blau-schwarz
Extr. Buchtinte
Alizarin-Tinte, grünlich-blau-
schwarz
Gallus-Tinte
Welpost-Tinte tief-schwarz

Copir-Tinten:
Anthracen-Copir
Alizarin, Schreib u. Copir
Copir
Encre violette noire com-
municative
Violette Doppel-Copir
Schwarze Doppel-Copir
Schwarze Welpost-Copir
Non plus ultra-Copir gibt 4 bis
Copir.

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Hektographen-
Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure u. Zeichner;
Tinten-Pulver u. -Extract, Stempelfarben, Copir-
druckfarben, Präparate zum Blaudruck, flüss.
Leim und Gummi, Fischleim, Glanzleim; Eau de
Labarraque, zur Entfernung von Tintenflecken
aus Papier und Wäsche.
Siegelacke, Bank-Wachs ff. etc. etc. etc.

In den meisten Schreibwaren-
Handlungen des In- und Auslandes
zu haben. (48) 11-13

Champagner
„Duc de Montebello“
Château de Mareuil s/Ay,
Besitzer der Weingebiete
des
Herzogs von Orleans.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn:
Pekarek & Lederer,
Wien,
XIX., Schegargasse 5.
Importeure von Jamaica-Rum, Thee, spanischen und
französischen Weinen.
Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessen-
Handlungen. (903) 19-20

Elektrische Installationen.

Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anichluß an das im Herbst
l. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische
Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig herzustellen zu lassen, nimmt das von der Hermann-
städter Electricitätswerk-Actien-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau vom 3. Februar l. J.
im Gesellschaftshause, beziehungsweise vom März l. J. angefangen im Pavillon des Eislauf-
Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen.

Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896
erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungsnetz vom Electricitätswerk ge-
tragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres
Anwesens zu tragen haben.

Die Durchführung der angemeldeten Installationen besorgt das Installations-Bureau gegen
Ersatz der Kosten.

Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom
Installations-Bureau ausgearbeitet.

Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen
im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte erteilt werden. (80) 1

Hermannstadt, 1. Februar 1896.

Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes.
(Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)

Vom Staate  genehmigte

II. Ungarische Classen-Lotterie
aus Anlass der Millenniums-Ausstellung in Budapest
120.000 Lose mit 45.007 in drei Classen vertheilten Gewinnen und einer Prämie.

Ziehungsdatum

für die I. Classe vom 5. bis 8. Februar 1896.	für die II. Classe vom 11. bis 14. März 1896.	für die III. Classe vom 12. bis 28. Mai 1896.
--	--	--

Preise der Lose (für eine Classe gültig):

1 ganzes	1 halbes	1 zehntel	1 zwanzigstel
20	10	2	1 fl.

Preise der Voll-Lose (für alle 3 Classen gültig):

1 ganzes	1 halbes	1 zehntel	1 zwanzigstel
60	30	6	3 fl.

Die Gewinne gelangen vollständig steuer- und gebührenfrei und ohne jeden Abzug zur Auszahlung; die Ziehungen unterliegen der
Aufsicht der Staatsbehörden und finden unter Zuziehung eines königl. öffentlichen Notars statt.
Indem wir vorstehend den Verlosungsplan veröffentlicht, geben wir hiermit bekannt, daß die Lose von heute ab bei den durch Placate bekanntlich
gemachten Colloceteuren zu obigen Original-Preisen erhältlich sind.
Budapest, den 24. December 1895.

Ungarische Classen-Lotterie-Direction.

Mindestens jedes 3-te Los gewinnt. **Noch nie dagewesene Gewinnchancen** Mindestens jedes 3-te Los gewinnt.

bietet die vom Staate genehmigte

II. Ungarische Classen-Lotterie
45.007 in 3 Classen vertheilten Geldgewinne im Gesamtbetrage von 9,200.000 Kronen.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle **Eine Million Kronen.**

Ziehung der I. Classe vom 5. bis 8. Februar 1896.	Ziehung der II. Classe vom 11. bis 14. März 1896.	Ziehung der III. Classe vom 12. bis 28. Mai 1896.
--	--	--

Gewinnplan.			Gewinnplan.			Gewinnplan.		
Gewinne	Kronen	Kronen	Gewinne	Kronen	Kronen	Gewinne	Kronen	Kronen
1 à	80000	= 80000	1 à	100000	= 100000	1 Prämie	600000	= 600000
1 à	60000	= 60000	1 à	60000	= 60000	1 à	400000	= 400000
1 à	40000	= 40000	1 à	40000	= 40000	1 à	300000	= 300000
1 à	30000	= 30000	1 à	30000	= 30000	1 à	200000	= 200000
1 à	20000	= 20000	1 à	20000	= 20000	1 à	100000	= 100000
1 à	15000	= 15000	1 à	15000	= 15000	2 à	40000	= 80000
1 à	10000	= 10000	1 à	10000	= 10000	2 à	20000	= 40000
2 à	8000	= 16000	2 à	8000	= 16000	5 à	10000	= 50000
8 à	4000	= 32000	8 à	4000	= 32000	10 à	8000	= 80000
10 à	2000	= 20000	10 à	2000	= 20000	34 à	6000	= 204000
13 à	1000	= 13000	13 à	1000	= 13000	100 à	2000	= 200000
100 à	400	= 40000	100 à	400	= 40000	200 à	1000	= 200000
860 à	200	= 172000	860 à	200	= 172000	2650 à	200	= 530000
9000 à	80	= 720000	9000 à	120	= 1080000	22000 à	150	= 3300000
10000 Gewinne, zusammen	1268000		10000 Gewinne, zusammen	1648000		25007 Gewinne und 1 Prämie	6284000	

Preise der Lose (für eine Classe gültig):

1/1	1/2	1/10	1/20
20	10	2	1 Gulden

Voll-Lose (für alle 3 Classen gültig):

1/1	1/2	1/10	1/20
60	30	6	3 Gulden

empfehlend und versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages oder auch gegen Nachnahme

Carl Heintze, Budapest, Servitenplatz Nr. 3.

Telegramm-Adresse: **Lottoheintze, Budapest.**

Der Sicherheit halber ist es zu empfehlen, die Zufendung der Lose in recommandirten Briefen
zu verlangen und ist nebst obigen Original-Lospreisen für Porto recommandirter Briefe und Ziehungs-
liste bei Classen-Losen 25 fr. — für Porto und die 3 Ziehungslisten bei Voll-Los-Bestellung 50 fr. zu senden.
Bei der I. Ungarischen Classen-Lotterie kamen von mir folgende Hauptgewinne zur Vertheilung an meine
Kunden: der Haupttreffer von 400.000, 200.000, 100.000, 80.000, 50.000 Kronen 2c. 2c.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).